

Genius einer Dichterpersönlichkeit zu begreifen. Das dürfte wohl auch Goethe meinen, wenn er sehr affektiv an Eckermann über den Homerkritiker Fr. A. Wolf schreibt: „Er hat den Homer zerstört, doch dem Gedicht hat er nichts anhaben können; denn dieses Gedicht hat die Wunderkraft wie die Helden Walhallas, die sich des Morgens in Stücke hauen und mittags sich wieder mit heilen Gliedern zu Tische setzen.“ So sei abschließend für die heute erforderliche Homerforschung der Wunsch ausgesprochen, daß sie „den Weg von der Zerlösung zum Begreifen der geschichtlich gewachsenen Ganzheit“ (vgl. Schadewaldt a. a. O. 30) gehen möge.

K. Ennen S. J.

Georgacas, Demetrius J.: Griechische Grammatik (auf der Grundlage von Karl Brugmanns Griechischer Grammatik). III. Band: Register. Handbuch der Altertumswissenschaft, herausgegeben von Walter Otto, II. Abteilung, I. Teil, 3. Bd. (XXIII und 392 S.) München 1953, C. H. Beck. DM 36,—.

Mit diesem Registerband zur zweibändigen Griechischen Grammatik von Eduard Schwyzer ist das Lebenswerk des verstorbenen Gelehrten zu einem allseits befriedigenden Abschluß gebracht. Der Registerband stellt das notwendige Werkzeug für jeden dar, der sich als klassischer Philologe oder Sprachwissenschaftler mit dem Studium der Schwyzerschen Griechischen Grammatik befaßt. Eine Unsumme mühevollster Kleinarbeit steckt darin. Der Band gliedert sich in ein Wortregister (S. 1—338) und ein Sachregister (S. 339—392). Voraus gehen die Berichtigungen und Nachträge zu allen drei Bänden sowie die Abkürzungen (S. IX bis XXIII). Das griechische Wortregister ist naturgemäß am umfangreichsten und bildet das Kernstück des dritten Bandes. Es bringt in alphabetischer Reihenfolge die griechischen Wörter, Suffixe und Laute (S. 1—271). Daran schließt sich das Wortregister der übrigen indogermanischen und nicht-indogermanischen Sprachen an (S. 273 bis 338). Das Sachregister (S. 339—392) bietet, ebenfalls in alphabetischer Reihenfolge, die grammatischen, literarischen und sachlichen Stichwörter in reichhaltigem Maße. So besitzen wir jetzt eine wissenschaftliche griechische Grammatik mit den neuesten Erkenntnissen, die allen Anforderungen genügt. Wir müssen dem Verfasser des Registers, Demetrius J. Georgacas, Professor an der University of Utah (USA), und dem Beckischen Verlag für dieses Standard-Werk besonders dankbar sein. A. Heitlinger S. J.

Vergil: Landleben: Bucolica — Georgica — Catalepton. Lateinisch und deutsch herausgegeben von J. Götte. (322 S.) 2. Aufl. 1953 (Tusculum-Bücherei) E. Heimeran. Ln. DM 9,80.

Diese sehr handliche und gefällige Ausgabe bringt außer dem Text und der deutschen Übersetzung im Nachwort Angaben über Leben und Werke Vergils, außerdem Literaturhinweise und erläuternde Anmerkungen sowie ein Namenregister. A. Brunner S. J.

Literatur

Le Fort, Gertrud von: Gelöschte Kerzen. (120 S.) München 1953, Ehrenwirth-Verlag. Ln. DM 5,80.

Die Verfehmte: Nach dem Gefecht von Fehrbellin rettet die Witwe eines im Kampf mit den Schweden gefallenen brandenburgischen Adligen einen jungen schwedischen Offizier, der sie zuerst als Mutter anredete, über einen geheimen Moorpfad. Sie wird von ihrem Geschlecht als Landesverräterin geächtet, bis ihr eine späte Rechtfertigung wird, als ihre Nachfahren auf demselben Weg beim Einbruch der Russen flüchten. Mehr noch als die Heimat ist die barmherzige, mütterliche Menschlichkeit. Wie dies der Geist „des anderen, des unbesiegbaren Preußen“ sein soll, bleibt etwas unverständlich.

Die Unschuldigen: Die Geschichte eines Kindes aus einer Familie, die in die Untat von Oradour und ein ähnliches Geschehen während des dreißigjährigen Krieges hineinverwickelt ist. Der unbestechliche Sinn der Unschuld hilft die Schuld sühnen; Gerechtigkeit und Liebe kommen zu ihrem Recht. Die mütterliche Innigkeit und die begnadete Kunst der Dichterin halten sich die Waage.

H. Becher S. J.

Demetz, Peter: René Rilkes Prager Jahre. (211 S.) Düsseldorf 1953, Eugen Diederichs. DM 11,50.

In den letzten Jahren ist eine ganze Reihe von Werken erschienen, die mit größerer Nüchternheit dem Briefschreiber und Dichter R. M. Rilke und seinem Werk gegenüberstehen. So wenig man bereit sein wird, irgend etwas zu begrüßen und weiterzugeben, was offenbar der Skandalfreudigkeit entspringt, so sehr muß man anerkennen, was die üppige Legendenfülle, die sich um Rilke rankt, beseitigt. Dazu gehört das sachliche und stellenweise scharfe Buch von Peter Demetz. Es bringt Licht in die Jugendjahre des Dichters, die dieser selbst verfälscht hat, indem er ein Wunschbild zeichnete, das in wesentlichen Zügen der Wahrheit widerspricht. Es ist auch für ein dichterisches Werk nicht gleichgültig, ob sein Urheber der Wahrheit oder dem Schein verpflichtet ist. Dieses Ergebnis der Forschungen von Demetz ist von geringerem Wert als das folgende: Er läßt das Prag der Dichter Kafka, Rilke, Werfel wiedererstehen, verlebendigt vor allem die literarische Umwelt, insbesondere Rilkes, der er ausgeliefert ist und aus der er sich emporarbeitet. Schließlich gibt er

eine feinsinnige Würdigung der Jugendarbeiten des Dichters, ihrer Motivkreise, ihrer inneren Werte und seines künstlerischen, formalen Wachstums.

Es geht klar aus den Untersuchungen hervor, daß Rilke von Hause nur eine dürre und arme Sprache hat, zugleich aber von einer empfindsamen Musikalität und einem sehr fleißigen und ehrgeizigen Willen geprägt wird. Demetz kann seine Arbeit mit dem Satz schließen: „Wie Münchhausen sich an seinem eigenen Haar aus dem Sumpf einer gehemmten Jugend und einer armen Sprache emporgezogen zu haben, darin lag Rilkes eigentliche, unendlich rührende Leistung.“
H. Becher S. J.

Ernst, Kasak: Das große Netz. Roman. (507 S.) Berlin und Frankfurt a. M. 1952, Suhrkamp-Verlag, Ln. DM 15,40.

In einer deutschen Kleinstadt nistet sich ein Verkehrsamt ein, das bald unheimliche Ableger treibt. Schließlich verliert die verängstigte Einwohnerschaft auch noch den letzten Rest an Freiheit. Als treibende Kraft dieser spukhaften Vergewaltigung entpuppt sich eine Filmgesellschaft, deren Ziel es ist, die Bruchstellen des europäischen Lebens aufzuspüren, wo nötig künstlich hervorzurufen und mit der Kamera für die Nachwelt festzuhalten. Der besseren Wirkung halber läßt sie sogar die halbe Stadt in die Luft fliegen. Und das alles erlebt ein Herr Icks.

Sprachlich ist das Buch knapp und genau, inhaltlich auf einen Gegenstand beschränkt, und als ganzes niederdrückend. Seite um Seite kreist es um die heutzutage schon mehr als reichlich beredeten Ubelstände der modernen westlichen Welt, ihr Übermaß an Organisation, Bewußtheit, Nivellierung, Entseelung. Zwar sind mit fünf-hundert Seiten negativer Kritik die dichterischen Möglichkeiten noch nicht erschöpft, wohl aber dürfte es die Aufmerksamkeit der Leser sein, die sich einen gesunden Sinn für das Richtige an dieser Welt gewahrt haben. Das Buch ist kaum zu empfehlen.
H. Stenzel S. J.

Vasovek, Ernst: Das Unbegreifliche. Novelle. (68 S.) Paderborn 1953, Ferdinand Schöningh. Kart. DM 2,—.

Zwei Forscher durchqueren ein unerschlossenes Bergland. Wo es liegt und wann sie die Reise unternehmen, darüber erfahren wir nichts Genaueres; nur daß ihre Mühen „am Rande der Zivilisation“ beginnen, um in einer Fallgrube für Bergwild aufzuhören. Ob wir gern mehr wissen möchten? Doch bald spüren wir, daß es dem Verfasser auf Wichtigeres ankommt. Nicht zufällig sind die Forscher Vater und Sohn. Gleichnishaft stehen sie für zwei Denkweisen, über die in dem feindlichen Gelände das Gericht hereinbricht. Der ältere glaubt noch unentwegt an die Allmacht planender Naturwissenschaften, während der jüngere zu verstehen beginnt,

daß man irgendwelchen Göttern, dem Unbegreiflichen, Opfer bringen muß. Zwar wird diese Einsicht für viele keine „Novelle“ mehr sein, doch wird sie hier taktvoll und schön ausgesprochen.
H. Stenzel S. J.

Kunst

Schmidt, Paul Ferdinand: Geschichte der modernen Malerei. (279 S., mit 40 farbigen und 32 schwarz-weißen Tafeln und 42 Abbildungen im Text) Stuttgart 1953, W. Kohlhammer. Geb. DM 24,—.

Die so sehr umstrittene moderne Malerei hat in diesem Werk eine zusammenfassende Darstellung gefunden, die nicht mit dem Anspruch der Objektivität auftritt (S. 7), sich aber bemüht, in den Bahnen einer Entwicklungsgeschichte der Malerei der letzten hundert Jahre feste Normen zu gewinnen.

Nicht mit der Malerei der Französischen Revolution beginnt das Buch, sondern mit der künstlerischen Prägung einer neuen bürgerlichen Gesinnung, die der Verfasser unter dem Begriff des Realismus erfaßt. Auf die malerische Phase dieses Realismus folgt eine subjektive (der Impressionismus), die schließlich durch eine Reihe von Einzelpersönlichkeiten wie Cézanne, van Gogh usw. in die große Krise des heraufsteigenden 20. Jahrhunderts hinübergeführt wird. In Frankreich stehen Matisse, die Fauves und der Kubismus, der mit dem Namen Picassos verbunden ist, an der Spitze. In Deutschland scheint die Ausdruckskunst (Expressionismus) besonders bezeichnend. Nachhaltig wirken die Maler der „Brücke“ und der Kreis um den „Blauen Reiter“. Als internationale Strömungen haben der Surrealismus, die gegenstandslose Kunst und der Konstruktivismus die neue Geistigkeit bis in die jüngste Gegenwart hinein geformt.

Der Wert des Werkes besteht nicht nur darin, daß durch eine konsequente Verfolgung der Formenentwicklung sachliche Aussagen begründet und Ordnungen erkannt werden, die vor allem die große Bedeutung der Einzelpersonlichkeit zur Geltung bringen, sondern es wird tatsächlich das Wort Pinders bestätigt: „... hinter der Kunstgeschichte steht die Geschichte der Weltanschauungen“ (S. 268).

Zwar distanziert sich der Verfasser von der Auffassung Hans Sedlmayers, der, wie er schreibt (S. 269), die moderne Kunst als eine Art Krankheit und ausschlaggebendes Symptom von geistigem Zerfall und Gottentfremdung der Menschheit wertet, indem er sagt, daß die Kunst als Ausdruck des Zeitalters ihre Symbole darstellt und damit zur Besinnung und seelischen Erlösung einen wichtigen Beitrag liefert. „Der Abglanz der Ideenertrümmerung kann nur bildhaft positiv sein, es sei denn, man ließe die Bildrahmen leer bleiben“ (S. 269). Aber so